

TH auf der Messe der Meister von morgen

Vom 24. Juni bis 1. Juli findet im Museum am Theaterplatz die diesjährige Messe der Meister von morgen des Stadtkreises Karl-Marx-Stadt statt. Die TH ist mit elf Exponaten vertreten. Die Ausstellung ist werktags von 8 bis 18 Uhr und Sonnabend und Sonntag von 10 bis 16 Uhr geöffnet.

Wir machen mit!

Im „Hochschul-Spiegel“ Nr. 6 ist die HSG der FDJ die Studenten unserer Hochschule auf eine Großveranstaltung in der letzten Tagen meldeten sich bereits viele Genossen und FDJler zu diesem Einsatz.

Warum sind wir dabei? Ist es nur das Geld? – Nein! Wir nehmen teil, um beim Bau eines Kühlhauses in Dahleu, also eines volkswirtschaftlich wichtigen Objekts, mitzuhelfen. Gerade wir, die studentische Jugend, die in unserem Staat so große Perspektiven hat, sollte immer dabei sein, wenn es gilt, unser sozialistisches Vaterland zu stärken.

Jetzt kommt es darauf an, die Initiative, die wir vor dem VII. Parteitag der SED und zum VIII. Parlament und dem Pfingsttreffen der FDJ zeigten, weiterleben zu lassen und zu Ehren des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution neue Leistungen zu vollbringen. Dazu bietet sich in Dahleu eine gute Gelegenheit. Wir werden alles daransetzen, damit sich unsere Brigade während dieser vier Wochen zu einem festen Kollektiv entwickelt und die ihr gestellten Aufgaben erfüllt.

Wolfgang Frotches,
Andreas Poppitz

KDT ehrte Wissenschaftler unserer TH

Kürzlich ehrte der Bezirksverband der Kammer der Technik des Bezirkes Karl-Marx-Stadt eine Anzahl Mitarbeiter unserer TH, die sich durch ihre Tätigkeit in den Organen der KDT besondere Verdienste erworben.

Für eine erfolgreiche Tätigkeit auf dem Gebiet der Weiterbildung in speziellen Disziplinen der Medizintechnik, Steuer- und Regelungstechnik erhielt Genosse Prof. Dr.-Ing. habil. Werner, Direktor des Instituts für Informationsverarbeitung und Rechentechnik, mit seinem Dozentenkollektiv Prof. Dr. phil. Pfeiffer, Dr.-Ing. Fritschke, Genossen Dr.-Ing. Goldner, Dr.-Ing. Petermann und Dr.-Ing. Wächter und den Diplomingenieuren Fehrmann, Fischer, Franke, Klitz, Krauß, Kuhnmeister, Müller, Otto, Unger, Walter und Weber die Ehrenplakette der KDT.

Genosse Prof. Dr.-Ing. habil. Wachtel wurde außerdem in Anerkennung seiner besonderen Verdienste mit der Ehrenurkunde des Fachbereichs Elektrotechnik ausgezeichnet.

Die Auszeichnungen erfolgten insbesondere für die große Unterstützung der Industrie bei der Qualifizierung ihrer Kader. Mit Hilfe dieses Kollektivs werden schon seit langem regelmäßig zweimal im Jahre 14-Tage-Weiterbildungskurse durchgeführt.

Für die erfolgreiche Mitarbeit in Fachseminaren sowie für die Ausbildung von Fachleuten auf dem Gebiet der Schweißtechnik im Bezirk Karl-Marx-Stadt erhielt Prof. Dr.-Ing. habil. Neumann mit seinem Kollektiv (Dozent Dipl.-Ing. Klemm und die Diplomingenieure S. Buchholz, D. Kluge, H. Köhler, E. Richter) ebenfalls die Ehrenplakette der KDT.

Genosse Prof. Dr. oec. habil. R. Martini (Institut für Ökonomie des Maschinenbaus) wurde für seine Verdienste auf dem Gebiet der Weiterbildung in der System- und Anwendungstechnik der Datenverarbeitung mit der bronzenen Ehrennadel der KDT ausgezeichnet. Gleichzeitig wurde ihm die Ehrenurkunde des Bezirksverbandes überreicht.

Promotionen

Nach erfolgreicher Verteidigung ihrer Dissertation promovierten zum Dr.-Ing.:

Fakultät für Maschinenbau:
Dipl.-Ing. Heinz Gläser am 30. Dezember 1969 und Dipl.-Ing. Johannes Neckerthner am 3. Mai 1970 (beide Institut für Maschinentechnik); Dipl.-Ing. Klaus Sehm am

3. Mai 1967 und Dipl.-Ing. M. Ebenhöh am 3. Mai 1967 (beide Institut für Maschinentechnik);

Fakultät für Technologie:
Dipl.-Ing. Volkmar Schmidt am 6. April 1967; Dipl.-Ing. Peter Janca, am 30. Mai 1967; Dipl.-Ing. Siegfried Jost (Institut für Werkstofftechnik) am 1. Juni 1967.

Gemeinsamkeit von Lehrkörper und Studenten-Grundlage sozialistischer Erziehung

Von Gen. Dr. Pakulla, Leiter der schulpraktischen Ausbildung

Der hier veröffentlichte Artikel will am praktischen Beispiel zeigen, wie eine intensive Zusammenarbeit zwischen Lehrkörper und Studenten möglich ist. Die dabei dargestellten Probleme lösen jedoch noch wesentlich mehr und sollten deshalb – dazu will dieser Beitrag anregen – weiter diskutiert werden.

Redaktion

Das pädagogische Einführungspraktikum ist die erste hochschulmäßige Kontaktaufnahme künftiger Lehrer mit der pädagogischen Theorie und damit verbunden mit der Schulpraxis. Es gliedert sich in einen vorbereitenden Lehrgang am Institut und in vier Wochen Arbeit an einer Schule. Die Genossen des Instituts für Pädagogik hatten sich dazu vorgenommen, das diesjährige Einführungspraktikum als Auftakt für die Herstellung der Einheit von Ausbildung und Erziehung im gesamten pädagogisch-psychologischen Studium zu gestalten – im Sinne der Warnmeldung unserer Technischen Hochschule zum VII. Parteitag der SED. Ihr Teos war dabei, daß der Hochschullehrer die Ausbildung in seinem Fache nur dann erfolgreich realisiert, wenn er sich für die gesamte Persönlichkeitsentwicklung der Studierenden verantwortlich fühlt. Das hätte folgende Konsequenzen:

1. Die Einheit von Erziehung und Ausbildung verlangt die Gemeinsamkeit von Lehrkörper und Studenten.

So organisierte die Institutsleitung gleich am ersten Tage des Praktikums eine Zusammenkunft mit den FDJ-Funktionären und Sekretären der Seminargruppen, die APO-Leitung lud die Genossen Studenten zu einer ersten Aussprache ein, wobei die Zusammenarbeit konkret festgelegt wurde. Für jede Seminargruppe wurde ein Kollege als zusätzlicher Betreuer eingesetzt, der die Funktionen der Seminargruppen unterstützt, um ein vorgeordnetes Programm zu erfüllen. Das Programm sicherte, daß die Studenten nach den Lehrveranstaltungen nicht einfach auseinandergehen, sondern zu kollektiven Erlebnissen kommen, zum Beispiel ihr Organisationsleben als FDJ-Gruppen ausbauen (FDJ-Schuljahr), Museen oder Theater be-

Sozialistische Demokratie verwirklichen heißt: Mitdenken, mitplanen und mitarbeiten

Von Genossen Dipl.-Staatswissenschaftler Horst Sehm, Institut für Marxismus-Leninismus

Der VII. Parteitag der SED hat eine neue Wegstrecke unserer sozialistischen Entwicklung in der DDR eingeleitet. Wir arbeiten, nachdem das Fundament dafür geschaffen wurde, an der Errichtung des entwickelten sozialistischen Systems des Sozialismus. Dieses System, so führte Walter Ulbricht in seiner Rede auf dem VII. Parteitag aus, „wird charakterisiert durch ein hohes Niveau und ein rasches Wachstumstempo der gesellschaftlichen Produktivkräfte, durch stabile, sich entwickelnde sozialistische Produktionsverhältnisse, durch eine starke sozialistische Staatmacht, durch die allseitige Entwicklung der sozialistischen Demokratie.“ Kernstück des entwickelten sozialistischen Systems des Sozialismus ist notwendig das ökonomische System des Sozialismus. Einfach deshalb, weil die Produktionsbetriebe immer mehr in den Mittelpunkt des wirtschaftlichen Geschehens treten, weil dort die Pläne mit Leben erfüllt, über die Größe des Zuwachses am Nationaleinkommen entschieden wird.

Zum Wesensinhalt des entwickelten sozialistischen Systems des Sozialismus gehört u. a. und vor allem die sozialistische Demokratie. Es wird damit deutlich, daß die entwickelte sozialistische Gesellschaft in erster Linie zwei tragende Säulen besitzt: das ökonomische System und die sozialistische Demokratie. Den Inhalt des Wortes Demokratie nach seinem Ursprung untersucht, ergibt, daß es aus dem griechischen übersezt, Volksherrschaft bedeutet. Die sozialistische Demokratie entstand und verleiht sich mit der politischen Machtgewinnung durch die Arbeiterklasse, mit der Inbetriebnahme der wichtigsten Produktionsmittel wird das Volk Eigentümer der entscheidenden materiellen Güter der Gesellschaft. Erst dadurch und nur dadurch wird die objektive Grundlage für eine echte Volksherrschaft, der sozialistischen Demokratie, geschaffen.

Die höhere Qualität der sozialistischen Demokratie gegenüber der bürgerlichen besteht darin, daß sie auf der Grundlage sozialistischer Produktionsverhältnisse die bewußte Entfaltung der Produktivkräfte mittels der planenden und leitenden Tätigkeit der sozialistischen Staatmacht, die materielle Produktion erfüllt, die gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten, vor allem die ökonomischen, erkennt und bewußt anwendet. Die Verwirklichung der sozialistischen Demokratie erfolgt deshalb vorrangig in der Produktion, bei der Planaufstellung und Erfüllung der Produktionspläne.

Werden diese Kerngedanken der sozialistischen Demokratie auf unsere Hochschule angewandt, ergeben sich u. a. Probleme, wie sie im Artikel „Unsere nächsten Aufgaben“ (Hochschulpiegel 8/1967) veröffentlicht wurden. Dort wurde z. B. darauf hingewiesen, „in allen Bereichen der Hochschule ist der Wettbewerb zu weiterzuführen, daß im Mittelpunkt die Lösung der Aufgaben des VII. Parteitages und die Erfüllung der zu Ehren des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution übernommenen Verpflichtungen stehen.“

Die Verwirklichung der Wettbewerbsvereinbarungen mit der Technischen Hochschule „Otto von Guericke“, Magdeburg, wird beiden Hochschulen helfen, eine größere Effektivität in Forschung, Lehre und Ausbildung zu erreichen. Dazu ist echte sozialistische Gemeinschaftsarbeit erforderlich, weil sie die Grundlage für Spitzenleistungen bildet. Die Possen der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit charakterisierte Professor Kurt Hager in seiner Rede an die IV. Hochschulkonferenz folgendermaßen: „Die Gemeinschaftsarbeit entspricht dem Wesen des Sozialismus und ist die große Kraft, die es ermöglicht, alle Aufgaben, die wir uns stellen, erfolgreich zu lösen. Die Gemeinschaftsarbeit setzt keineswegs fertige Sozialisten voraus, sondern sie ist – wie die Praxis zeigt – die beste Form zur Ausprägung sozialistischer Persönlichkeiten und neuer gesellschaftlicher Beziehungen, die durch kameradschaftliche Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe gekennzeichnet sind.“

Die Hauptrichtung für die Entwicklung der Universitäten und Hochschulen wurden mit den „Prinzipien“ vorgezeichnet. Sie orientieren, Lehre und Forschung so zu profilieren, damit sie in Übereinstimmung mit der prognostischen Entwicklung unserer Gesellschaft einen Vorlauf an produktiv zu nutzenden Forschungsergebnissen schaffen und damit einen maximalen Zuwachs der Nationaleinkommen der Republik sichern. Dazu ist erforderlich, daß Entfaltung der Produktivkräfte mittels der planenden und leitenden Tätigkeit der sozialistischen Staatmacht, die materielle Produktion erfüllt, die gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten, vor allem die ökonomischen, erkennt und bewußt anwendet. Die Verwirklichung der sozialistischen Demokratie erfolgt deshalb vorrangig in der Produktion, bei der Planaufstellung und Erfüllung der Produktionspläne.

Die Verwirklichung dieses Zieles verlangt nicht nur von den Leitern und Leitungsorganen ein hohes Maß an Sachkenntnis und Wissenschaftlichkeit. Ein echtes Mitdenken von Lehrkörper und Studenten schließt Ungeduldigkeit in der Disziplin durchaus ein. In der Disziplin kommt die gegenseitige Achtung zum Ausdruck. Abgesehen davon sind meist die ersten Stunden entscheidend, welche Disziplin im Studium eines bestimmten Faches herrschen wird. Was man hier versäumt, ist kaum noch aufzuholen. Wir sind ganz entschieden gegen eine solche Auffassung: „Die Studenten sind erwachsene Menschen und müssen selber wissen, wie sie sich zu den Lehrveranstaltungen zu stellen haben, andererseits sie eben durch die Prüfungen fallen.“ Das ist keine Frage des Alters, sondern der Gewohnheiten, von der inneren Einstellung ganz abgesehen. Man darf deshalb erst gar nicht zulassen, daß solche schlechten Gewohnheiten einreißen, muß schon gegen die unscheinbaren Anfänge mit aller Konsequenz vorgehen.

Es gab auch unter unseren Kollegen einige, die nicht ganz sicher waren, ob die geplante Unnachgiebigkeit in Disziplinfragen mit der Entwicklung der Selbstverantwortung zu vereinbaren ist. Die Funktionäre der Seminargruppen jedoch betonten in den abschließenden Gesprächen einmütig, wie außerordentlich wohnwendig für alle die Vorlesungen mit einem Maximum an Disziplin waren. Soweit die Hauptpunkte unserer Konzeption am Rande sei erwähnt, daß wir auch einen Ausgleich des künstlerisch-kulturellen Defizits versuchten, wobei unsere Anregungen auf fruchtbarerem Boden fielen. Es zeigte sich, daß ein großes Bedürfnis nach kultureller Betätigung vorliegt. Die Ansätze dazu aber zum Teil von außen kommen müssen. Wie haben die Kollegen und die

chlen Leitungsmethoden, sondern zugleich weitgehende Teilnahme aller Mitarbeiter und Studenten an der Planung und Leitung der wissenschaftlichen Arbeit und ihrer Realisierung als Inhalt und Ausdruck der sozialistischen Demokratie im Bereich unserer Hochschule, mit der eindeutigen Zielstellung, meßbare, ökonomische Ergebnisse zu erreichen.

Neben diesen Möglichkeiten der Ausübung und Vertiefung der sozialistischen Demokratie im entwickelten sozialistischen System des Sozialismus, wird sie ferner durch die Wahrnehmung der staatsbürgerlichen Grundrechte und -pflichten, so z. B. der Teilnahme an den Volkswahlen am 2. Juli 1967, ausgeübt.

In der sozialistischen DDR gründet sich das Wahlrecht auf den gesellschaftlichen Verhältnissen des Sozialismus. Unsere Bürger nehmen nicht nur und nicht einmal in erster Linie durch die Abgabe des Wahlzettelns Einfluß auf die Staatspolitik. Die gesellschaftliche Rolle und souveräne Stellung der Wähler wird vielmehr in Verbindung mit den „traditionellen“ Wahlgrundsätzen und Grundsätzen, die nur dem sozialistischen Staat eigen sind, sichert. An dieser Stelle ist es natürlich nicht möglich, alle Wahlgrundsätze und dazu noch ausführlich zu erläutern. Auch sie unterliegen einer ständigen Weiterentwicklung. Im Sinne der Vertiefung der sozialistischen Demokratie und unserer gesellschaftlichen Verhältnisse, bürgerliche Ideologen sollten zur Kenntnis nehmen, daß das erste demokratische Wahlrechtsprogramm in Deutschland ein Werk der revolutionären Arbeiterbewegung war, es wurde im März 1848 veröffentlicht und trug die Unterschriften von Karl Marx, Friedrich Engels, Karl Schapper, H. Bauer, J. Meißel und M. Wolff. Es gehört zu den elementarsten Dokumenten deutscher Wahlrechtsgeschichte, dem die Bourgeoisie weder im 19. noch im 20. Jahrhundert nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hat.

Die Schaffung des entwickelten sozialistischen Systems des Sozialismus, zu dessen Wesensinhalt die Vertiefung der sozialistischen Demokratie gehört, ist eine Aufgabe von geschichtlicher Größe. Jeder Bürger unserer Republik, jeder Wissenschaftler, Mitarbeiter oder Student unserer Hochschule kann mit seiner Arbeit zur Gestaltung dieses Systems beitragen, denn es ist nicht ein, sondern sein gesellschaftliches System, in dem er arbeiten und leben wird, in dem er Sitz und Stimme hat.

Aggressoren ohne Chance!

(Fortsetzung von Seite 11)

kämpft. Die Sowjetunion hatte Anfang der 30er Jahre nach der Errichtung des ökonomischen Fundaments des Sozialismus die stärker drohende Neuaufgabe der Interventionenkriege von 1918 bis 1920 abzuwehren. Damals entwickelte die Sowjetdiplomatie das Modell einer Einheitsfront aller Völker und Regierungen gegen den Krieg; das System kollektiver Sicherheit als einzig reales Programm der Abrüstung und Entspannung in Europa. Im Sinne dieser Friedenskonzeption, die zugleich kollektive Maßnahme gegen jeden Aggressor einschloß, wirkten die besten sowjetischen Diplomaten seit 1931 im Völkerbund.

Trotz ihrer Bemühungen gelang es der Sowjetunion nicht, auf Grund des ungleichen Kräfteverhältnisses, das noch zugunsten des imperialistischen Lagers gestaltet war, die Schritt-für-Schritt-Annexionen Hitlerdeutschlands und schließlich des 2. Weltkriegs zu verhindern. Ein Vierteljahrhundert danach aber gebietet das konstruktive Programm zur Herbeiführung der europäischen Sicherheit zu den festen außenpolitischen Grundprinzipien der großen sozialistischen Friedens- und Militärallianz, des Warschauer Vertrages. Von hier aus wird der Frieden in Europa mit aller Entschiedenheit verteidigt. Es gibt für die deutschen Imperialisten keine Möglichkeit mehr, etwa auf der Grundlage des Münchner Schandabkommens von 1938, unter stillschweigender Duldung durch andere Staaten Gebiete und Länder zu annektieren oder „kleine begrenzte Kriege“ zu entfesseln. Die sozialistische Welt wendet über die Unantastbarkeit der Grenzen zwischen den europäischen Staaten, vor allem der Grenzen der DDR, Polens und der CSSR, in der Deklaration über die Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa vom Juli 1966 hat der Politische Beratende Ausschuss des Warschauer Vertrags die ernste Warnung ausgesprochen, daß jegliche Aggression, die seitens der Kräfte des Imperialismus und der Reaktion angestrebt werden sollte, sofort zurückgeschlagen wird.

Eine Verbedingung dazu ist die ständige Wachsamkeit des ganzen Volkes. Das unterstreicht vor allem der Erste Sekretär des ZK der SED und Vorsitzende des Staatsrates der DDR, Walter Ulbricht, vor 3000 Wählern in Leipzig, indem er sagte: „Wir müssen den Hinweis Lenins beachten, wasod es nicht genügt, das Geheimnis der Vorbereitung und Führung imperialistischer Aggressionskriege zu studieren, sondern auch notwendig ist, das Volk rechtzeitig zu informieren.“ Dies geschieht in unserer Republik mit aller Konsequenz.

beteiligten Studenten auf die Veränderungen reagiert?

Zunächst brachte unser Plan eine unvergleichbare Mehrbelastung jedes einzelnen Kollegen. Neben seiner üblichen Arbeit mußte er zwei Wochen lang jeden Tag mit seiner Seminargruppe die Verbindung halten und das Programm erfüllen helfen. Dennoch reagierte die große Mehrheit der Genossen und der parteilosen Kollegen positiv und meist sogar mit zusätzlicher Initiative. Besonders hervorzuheben muß man die Einsatzbereitschaft unserer Kolleginnen der Abteilung Sprecherausbildung. Obwohl sie nicht direkt an der pädagogisch-psychologischen Ausbildung beteiligt sind, betrachteten sie die Möglichkeit zu intensivem erzieherischen Wirken zugleich auch als ihre Verpflichtung. So übernahm Kollegin Müller die Betreuung der Seminargruppe LP 65/14 mit bemerkenswertem Erfolg.

Der Vorbereitungslehrgang wurde abschließend in jeder Seminargruppe, mit den gewählten FDJ-Leitungen aller beteiligten Gruppen, mit den Sekretären der Seminargruppen sowie mit den Genossen Studenten ausgewertet. Die Meinungen waren selbstverständlichweise nicht völlig einheitlich. Zunächst machten alle auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die sie bei der Umsetzung von naturwissenschaftlichen auf gesellschaftswissenschaftliche Vorlesungen haben. Es gibt erste Hinweise, die uns, sowie vor allem die Genossen des Instituts für Marxismus-Leninismus veranlassen müssen, die Methodik der Studenten zu entwickeln, solche Lehrveranstaltungen mit besserem Gewinn zu besuchen.

Nach den ersten pädagogischen Lehrveranstaltungen meinten einige

(Fortsetzung auf Seite 4)